

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis viermittags 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Ar. 116.

Mittwoch, den 27. September 1905.

4. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 26. September 1905.

Mit dem Vorarbeiten zur Verbreiterung des Kommunikationsweges zwischen der Nadeburger und Königsbrücker Straße in der Gemeinde Großokrilla, deren Ausführung dem Baugeschäft S. Ehrig in Großokrilla übertragen worden ist, wurde heute begonnen.

Am vergangenen Sonntag nachmittag fand der Turnverein „Eiche“ zu Großokrilla im Garten des Gasthofes zum Hirsch Schaulaufen ab, wozu der Bruderverein Lausitzer Turnverein in corpore erschienen war. Derselbe vom Vereinsvorstand Kühle mit einem „Gut Heil“ auf's herzlichste willkommen geheißen, worauf der Vorstand vom Turnverein Lausitz für den freundlichen Empfang dankte und seinen Dank in einem ebenfalls herzlichem „Gut Heil“ ausklingen ließ. Inzwischen waren noch einzelne Turner aus verschiedenen anderen benachbarten Turnvereinen, die auch hiesige Einwohner auf dem Turnplatz erschienen, sodas das Turnen seine Bedeutung nehmen konnte. Zunächst marschierte eine Turnschare von 40 Mann in weißer Turntracht auf dem grünen Rasen vor den Freizeitanlagen auf, die in Gesellschaften bestanden und exakt ausgeführt wurden. Sodann bot sich den Zuschauern ein vielseitiges Bild turnerischen Lebens, wurde in 5 Riegen an den verschiedensten Geräten mit einmaligen Wechsel derselben gearbeitet, wobei man den Fortschritt turnerischen Vortritts gut beobachten konnte. Sodann wurde die erstmalige Vorführung einer Gruppe von 20 Turnern ausgeführt, die von Publikum mit lebhaftem Beifall ausgenommen wurden. Mit Ringkampf nahm das Turnen auf dem Platze sein Ende. Auf dem Rasen begann hierauf der Ball, der durch nachträgliche Vorführung der Gesellschaftstübungen und einer komischen Riege unterbrochen wurde. Mit dem Gefühl, ein schönes Turnervergnügen gehabt zu haben, ist wohl jeder nach Hause gegangen. Darum sei allen, den Veltern und Aufsehenden, bester Dank und ein kräftiges „Gut Heil“ gesagt.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Produktenhändlers Friedrich Richard Berner in Großokrilla ist nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Die Zeit beginnt, wo viele der im Winter bei uns bleibenden Vögel zu streichen beginnen, um in den Gärten nachzusehen, wo für sie während der kommenden Wintermonate Nahrung und Unterschlupf gibt. Will man die lieblichen und nützlichen Vögel an seinen Gärten festhalten, so empfiehlt es sich jetzt die Meisenkästen aufzuhängen. Oft werden diese dann bei Wintersturm und Sturmschnee Schutz bieten. Die Vögel gesellen sich an sie und wästen sie im Frühjahr zu ihrem Familienheim.

Reifes Obst ist ein Universalmittel zur Erhaltung der Gesundheit. Weintrauben bekämpfen die Verdauung und verdorbenen Magen. Äpfel, besonders gelochte, sind für Kinder nicht entbehren zur Erhaltung einer guten Verdauung. Der Saft der Tomaten übt einen reinigenden Einfluss auf die Leber und Därme aus. Der Melonenjuft vertreibt Fieber und Malariaerkrankungen. Brombeergelee befeuchtet die Schleimhäute und ist ein gutes Mittel gegen Erkältungskrankheiten. Gebackene Pfäfen sind Skrophulösen zu empfehlen.

Feuersicherer Abdeckung der Aschengruben. Ein Hausbesitzerkreisen herrscht vielfach die Meinung vor, daß die Bestimmungen in § 138 des Allgemeinen Baugesetzes vom 1. Juli 1900 über die feuersichere Abdeckung der Aschengruben mit Rücksicht auf die Ueberwachungsbestimmungen in § 179 deselben Gesetzes nicht an den Pauschalitäten Veränderungen vorgenommen werden können.

oder notwendig werden. Diese Ansicht ist aber mit Rücksicht darauf, daß die Bestimmungen des § 138 aus § 69 der Polizeiverordnung für Städte beziehentlich § 63 der Baupolizeiverordnung für Dörfer vom 27. Februar 1869 übernommen worden ist und die Polizeibehörde auch seither schon allgemein die feuersichere Abdeckung der Aschengruben gefordert hat, unzutreffend, vielmehr sind die Grundstückeigentümer verpflichtet, die Aschengruben den Bestimmungen in § 138 des Allgemeinen Baugesetzes vom 1. Juli 1900 entsprechend herzustellen. Die Schornsteinfeger sind deshalb angewiesen, bei den im behördlichen Auftrage vorzunehmenden Feuerstättenbesichtigungen auf Abstellung solcher vorgefundener Uebelstände zu dringen.

Die Postkartenblöcke, deren Einführung wir vor längerer Zeit angefündigt haben, gelangen jetzt zur Ausgabe. Sie enthalten je 10 einfache Postkarten zu 2 Pf., oder zu 5 Pf., und werden zum Nennwert verkauft. Zusammengehalten werden die Blöcke lediglich dadurch, daß die Schnittkante an den beiden Schmalseiten geleimt wird. Die Karten behalten so, insbesondere in der Tasche, eine größere Festigkeit. Sie werden insbesondere von Reisenden seit längerer Zeit gewünscht.

Dobru. Zu dem kürzlichen Brande ist mitzuteilen, daß der vermählt gewesene 11jährige Knabe, welcher sich während des Feuers von der elterlichen Wohnung entfernte, sich wieder eingefunden hat.

Dresden. Typhus-Erkrankungen sind mehrfach in dem nahen Dorfe Weißig vorgekommen. Die schwer Erkrankten wurden den Dresdner Krankenhäusern zugeführt. Die Schuld mißt man dem Wassergenuss aus einem verdorbenen Brunnen zu.

Die fünfte Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts verurteilte den 18 Jahre alten, bisher unbeschalteten Kaufmann Franz Martin Lehniß aus Nadeburg wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu einer neunmonatigen Gefängnisstrafe. Ein Monat gilt als verbüßt. Der Vater des Angeklagten, der früher Glasfabrikant war und in Konkurs geriet, hatte für seine beiden unmündigen Kinder je ungefähr 500 Mark bei der Sparkasse in Nadeburg eingezahlt. Diese Kuntungsbücher befanden sich in dem Besitze der Mutter der Kinder und waren auf Antrag des Vormundschaftsgerichts „geperrt“. Die verheiratete Lehniß wollte ein Produktengeschäft gründen. Da ihr hierzu die nötigen Mittel fehlten, gab sie die in Verwahrung habenden Sparkastenscheine ihrem Sohne, dem Angeklagten. Dieser radierte die Sperrvermerke aus den beiden Büchern und ließ dann darauf von einer hiesigen Pfandleiherin 820 Mark. Der Angeklagte gab seiner Mutter von dem Gelde nur 10 Mark, er vergeldete über 400 Mark gelegentlich der Vogelweie, 392 Mark wurden nur noch in seinem Besitze vorgefunden. Die verheiratete Lehniß hat infolge dieses Vorganges Selbstmord begangen.

In der Wildbrunner Vorstadt erschloß sich am Sonnabend ein hiesiger Restaurateur nach einem Zwist mit seiner Ehefrau.

Hainberg. Die Weiterführung der elektrischen Straßenbahn von der Endstelle in Deuben bis zum Gasthofe Hainberg ist gesichert. Die Arbeiten sind schon vergeben. So handelt sich um eine Streckenverlängerung von etwa 900 Metern. Vielfach wünscht man die Fortführung der Linie bis Cosmannsdorf, da die Bevölkerung dieser Gegend, wie auch die von Rabenau, Ebersdorf und Obernandorf durch Verlegung des Hainberger Bahnhofes benachteiligt worden ist. Die Entfernung nach dem jetzigen Bahnhofe Hainberg ist nämlich für diese Orte um 15 Minuten länger geworden.

Vauzen. Tödllich verunglückt ist auf dem Wege von Großdubran nach Niedergurig bei Vauzen der 29 Jahre alte Zimmergeselle

Ernst Berner. Er fuhr mit dem Rade gegen eine Wagenheckel und verletzte sich so schwer, daß er nach dem Vauzner Krankenhause gebracht werden mußte, wo er bald darauf verstarb. Der Verunglückte, der aus Meißener Gölitz stammt, wollte in den nächsten Tagen Hochzeit halten.

Freiberg. Der Landtagsabgeordnete Gustav Strier-Neundorf wurde mit seinem Besitzer von einem Automobil überfahren und nicht unbedenklich verletzt.

Dörsch. Der Fleischerlehrling Franz Hermann Lange aus Klein-Schlöbzig hatte bei einer Fahrt über Land einige Äpfel und Birnen, die über den Weg gingen, mitgehen lassen. Er war dabei vom Besizer ertappt und angezeigt worden. Aus Furcht vor Strafe hat sich der junge Mensch erhängt.

Elsterwerda. Der Verwalter der Güterkasse der Berlin-Dresdner Bahn, Stationsgehilfe Reinhold, ist seit Dienstag Abend flüchtig. Bei einer vorgenommenen Revision ergab sich ein Fehlbetrag von 1700 Mk.

Leipzig. Immer neue „Spezialitäten“ jüchert die Zukunft der Sängler. In verschiedenen Stadtteilen sind von zahlreichen Hausfrauen die metallenen Klirren geschickt abgedreht und geschlohlen worden.

Am Freitag ward ein in Untersuchungs-haft befindlicher Schuhmacher auf der Gerichtsschreiberei vorgeführt und wurde ihm dort eröffnet, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt und er entlassen sei. Starb stand der Mann bei dieser Nachricht und brach dann zusammen, worauf heftiges Erbrechen eintrat. Im Krankenhause, wohin man den Unglücklichen brachte, ist er am Sonnabend Vormittag verstorben.

Werdau. Nicht bloß die Thüringer Weberarbeiter machen sich mit dem Gedanken eines großen Streiks vertraut, auch in Sachsen sammelt man die Truppen. So fand hier eine von 600 Webern besuchte Versammlung statt, die nach einer Rede des Textilarbeiterredakteurs Wagner beschloß, die Fabrikanten um den jeztständigen Arbeitstag und Lohn-erhöhungen anzugehen.

Glauchau. Eine sonderbare Fahrt machte ein zwölfjähriger hiesiger Knabe. Um der zu erwartenden Strafe zu entgehen und auf billige Weise in die Fremde zu gelangen, verkröcht er sich nachts in eine der Jementrohre, die auf der Bahn nach Gera verladen worden waren. Am frühen Morgen wurde er in Meerane von einem Schaffner halb erfroren entdeckt.

Aus der Woche.

Nachdem Rußland lange genug die Kriegsfahne hat flattern lassen, sucht es jetzt zur Abwechslung wieder einmal die Friedensfahne hervor, der Zar will zu einer neuen Friedenskonferenz einladen. Ein altes Sprichwort sagt aber: Wer einmal lügt, den glaubt man nicht! Raum einige Jahre sind ins Land gegangen, seit man den russischen Kaiser allgemein als Friedensgaren feierte. Er hatte damals so etwas wie eine allseitige Abklärung angeregt und wenn auch der freisinnige Berg nur ein winziges Mäuselchen gebar, so glaubte man doch immerhin die guten Absichten des Beherrschers aller Reußen anerkennen zu müssen. Nun sich der russische Zar in dem selbst-angelegten Feuer die Pfoten gehörig verbrannt hat, propagiert er wieder die Friedens-Idee. Die Diplomatie ist höflich genug, der Anregung Folge zu geben, wenigleich man sich selbstverständlich praktischen Nutzen von der Sache nicht verspricht. Säbel und Kanonen sind nun einmal die letzte Begründung von Forderungen des einen Staates an den anderen und diese Gründe wiegen dann recht schwer, wenn der Gegner militärisch schwach ist. Da nützt denn kein Maulspitzen und keine noch so gerechte Sache; es muß eben gepöfist werden. Aus diesem Grunde kann man es auch den Nor-

wegern nicht verdenken, wenn sie sich auf alle Fälle rüsten. Die Verhandlungen in Karstadt die schon zum zweitenmal als von vollem Erfolg gekrönt galten, ziehen sich ungebührlich in die Länge. Das gleiche ist leider auch von der ungarischen Krise zu berichten, die nun schon volle dreiviertel Jahre andauert. Mit dem ewigen Hin und Her ist man glücklich da angelangt, wo man vor sechs Monaten stand: der Kaiser verhandelt mit den Führern der vereinigten Opposition; nur ist seine Stellung jezt schwächer als früher. Denn Fejervary, der den Magyaren den Daumen aufs Auge brücken sollte, will nicht mehr mitspielen und mit der früheren Regierung Ungarns, den Liberalen, haben es die Wiener Herren gleichfalls ganz gründlich verborben, weil letztere für Ungarn das allgemeine Stimmrecht einführen wollten.

Herr Witte hat bei seiner Rückkehr in Paris erklärt, die Sympathien zwischen Rußland und dem Deutschen Reiche seien seit dem Bemühungen Kaiser Wilhelms um das Zustandekommen des russisch-japanischen Friedens wieder hergestellt worden. Das deutsche Volk wird diese Mitteilung mit sehr gemischten Gefühlen vernehmen und würde es zweifellos schmerzlich empfinden, wenn sie wahr sein sollte. Sympathie kann nur zwischen Gleichwertigen bestehen. Aber der Deutsche könnte für Geld ausgefleht werden, der tatsächlich die Gleichwertigkeit des russischen und des deutschen Volkes, der russischen und der deutschen Regierung, der russischen und der deutschen Verwaltung, des russischen und des deutschen Kaisers behaupten wollte. Man kann als Deutscher mit Rußland Mitleid empfinden, man mag ihm alles Gute für die Zukunft wünschen, aber im übrigen muß man eine reinliche Scheidelinie zwischen beiden Völkern und Regierungen ziehen. Von einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Sympathie zwischen beiden kann und darf nicht die Rede sein, so lange das deutsche Volk seine Selbstachtung nicht aufgeben will.

Die auswärtige Politik im allgemeinen bot in der letzten Zeit wenig Neues und Interessantes. Das Vespublikum ist durch die russischen Aufbruchnachrichten, die nicht gut überboten werden können, bereits recht abgestumpft; die ausländische Bewegung in Japan war eine vorübergehende Erscheinung, die Meldungen über die Auflösung der nordischen Union, die ungarische Krise und die Marokkoerhandlungen wachsen dem geduldrigen Leser nachgerade zum Hals heraus und die Verhandlungen des in Jena tagenden sozialdemokratischen Parteitages verlaufen so zahn und sachlich, wie man es nach der vorvorjährigen Dresdener Tagung nicht hätte erwarten sollen. Was können Kreta und Rajadonien neues bieten? Das Halsabschneiden am westlichen und südlichen Balkan geht rasch wie vor seinem regelmäßigen Gang und die Kreter verlangen ihren Anschluß an Griechenland schon seit Jahren. Auch in unsern afrikanischen Kolonien passiert nichts Wesentliches; die alle paar Tage einlaufenden Verlustlisten sowie ab und zu Meldungen über Teilerfolge unserer Truppen können die endlich erhoffte Nachricht nicht ersetzen: Der Rußland ist beende! Auch die Choleranachrichten sind keine angenehme Lektüre und kein Dungsstoff für unsere Russenliebe. Mit Bitterkeit erinnert uns jede einzelne Meldung daran, daß wir den Einzug des schlimmen asiatischen Gastes der Niederlichkeit und Nachlässigkeit der russischen Verwaltung zu danken haben. Und da uns die Zeitungen des Angenehmen jezt so wenig bieten, war es dankenswert vom Jaren, daß er in ernster Zeit den Wig von der neuen Friedenskonferenz machte. Herr Roosevelt, der vor einigen Monaten dieselbe Absicht hegte, hat nun dem Jaren den Vortritt gelassen und aller Voraussicht nach hat er mit dieser Ent-sagung klug gehandelt. Vielleicht laßt er sich später ins Häuschen und erinnert sich des weisen Spruches: „Ein jeder blamiert sich so gut wie er kann!“